

Eine ausführliche Anleitung zur Haltung und Pflege von Hibiskus rosa sinensis für die Region Deutschland

Rainer Holland

www.villa-hibiskus.de

Stand Juli 2009

Es ist nicht einfach, diese wunderschönen Pflanzen in Deutschland zu halten. Wenn sich Sammler dann darüber unterhalten, stellt man fest, dass es zum Teil gegenteilige Erfahrungen gibt. Keiner glaubt dann so recht dem Anderen und es kann sogar zum Streit kommen.

Mit meinen Erläuterungen möchte ich einen Leitfaden geben, der eine gute Grundlage sein wird. Wenn man das alles verstanden hat, so ist es einfacher, mit den Erfahrungen der anderen umzugehen.

Die hier wiedergegebenen Erfahrungen sind meine eigenen aus Hamburg und *die meiner besten Hibiskusfreunde aus dem Dreiländereck*. Der *kursive* Text zeigt deren Methode, wenn sie von meiner ein wenig abweicht.

Inhalt

- Die geografische Lage in Deutschland
- Das Substrat
- Die Töpfe und Topfgrößen
- Das Umtopfen
- Das Wässern
- Das Düngen und die Dünger
- Das Schneiden
- Die Umgebung der Pflanzen
- Das Licht
- Die Zusatzbeleuchtung
- Die Heizung im Winter
- Das Raumklima
- Das Ungeziefer
- Das Kaufen von Pflanzen
- Die Wurzelfäule

Die geografische Lage in Deutschland

Gemeint ist der Unterschied in Nord-Süd Richtung, also etwa 800 km maximale Differenz. Im Hochsommer ist es fast egal, ob man sich in Hamburg oder München um die Pflanzen kümmert, die dann sicherlich im Freien stehen werden und gute Bedingungen haben. Durch die dunkle Jahreszeit entsteht dagegen ein nennenswerter Unterschied. In Hamburg gibt es dann 6 Monate lang zu wenig Licht, in München sind es nur 4 Monate. Dieser Unterschied ist für Hibisken sehr groß. In den folgenden Texten wird das im Einzelnen erläutert.

Das Substrat

Das Substrat ist die Erde im Topf. Da die Wurzeln der Hibisken sehr schnell an Wurzelfäule erkranken, benötigt man ein etwas besonderes Substrat, das selber gemischt werden muss. Die Grundsubstanzen sind relativ leicht zu besorgen.

Es ist eine Mischung aus hochwertiger Kübelpflanzenerde und Perlite. Keine normale Blumenerde benutzen, da die viel zu lange nass und zu wenig strukturiert ist. Sehr bewährt hat sich die COMPO SANA Balkon- und Kübelpflanzenerde. Man bekommt sie in Gartencentern und den Gartenabteilungen von Baumärkten. Diese sehr gute Kübelpflanzenerde hat eine gleich bleibende Qualität. Man kann sich auf sie verlassen. Perlite ist ein Isolationsmaterial (Schüttisolation) aus kleinen, sehr leichten, weißen Krümeln, die aus Vulkangestein erzeugt werden. In Baustoffhandlungen kann man das Material bekommen.

Durch die Kübelpflanzenerde auf Torfbasis erhält man den notwendigen pH-Wert von etwa 6,5 und das Material verrottet recht langsam. Durch das Perlite bekommt man ein sehr lockeres Substrat, das die Luftzufuhr gewährleistet. Da es kaum Wasser aufnimmt, wird das Substrat auch recht schnell wieder trocknen. Damit wird der Wurzelfäule entgegengewirkt. Das Mischungsverhältnis (in Volumenanteilen) sollte so sein, dass etwa 30 bis 40 % Perlite der Kübelpflanzenerde beigemischt werden. Bei guter Durchmischung und Vermeidung von Klumpen der Kübelpflanzenerde erhält man ein sehr gut geeignetes Substrat.

Meine Freunde im Dreiländereck mischen Ihr Substrat so:

Wenn man seinen Hibisken noch ein klein wenig mehr „Luxus“ gönnen möchte, kann man auch einen Teil der Kübelpflanzenerde durch Komposterde ersetzen. Aber Vorsicht, nicht übertreiben. Man kann auch einen kleinen Anteil an sehr gut kompostierter, gut abgelagerter Pinienrinde zusetzen. Das gibt noch einmal etwas mehr Struktur in die Erde. Die Pinienrinde aber nur zusetzen, wenn sie wirklich sehr gut abgelagert ist, damit der Hauptanteil der darin enthaltenen Gerbstoffe wirklich herausgespült wurde. Für Anfänger in der Hibiskuspflanze ist das eher nicht gedacht.

Unsere Erdmischung ist für die Verhältnisse (oft ziemlich feuchte, nicht sehr heiße Sommer), die im Dreiländereck herrschen, ideal. Deshalb hier auch die Zusammensetzung der Erdmischung:

*7 Teile Compo SANA Balkon- und Kübelpflanzenerde
2 Teile Kompost
7 Teile Perlite
1 Teil Pinienrinde
Knapp 2 Teile Vermiculite (ein Tonmineral)*

Pinienrinde und Vermiculite können auch durch Perlite ersetzt werden.

Da wir grundsätzlich mit Regenwasser gießen, setzen wir der Erde immer ein wenig Garten- oder Dolomitmalk zu. Außerdem düngen wir die Erde mit Magnesiumsulfat (Bittersalz) auf.

Die oben angegebene Mischung hat allerdings einen großen Nachteil: in sehr heißen Sommern, muss man sehr viel gießen, weil die Töpfe natürlich sehr schnell austrocknen, was in feuchten Sommern ja gewollt ist. Für uns und unsere Hibisken ist das aber die bestmögliche Lösung!

Besitzt man mehrere Hibisken, so sollte bei allen das gleiche Substrat verwendet werden, was die weitere Pflege und das Gießen erleichtert.

Die Töpfe und Topfgrößen

Das Topfmateriale für Hibiskuspflanzen sollte nur Kunststoff sein. Tontöpfe bleiben in den Wandungen zu lange feucht und die Salze des Düngers wandern in den Ton ein, so dass sich an den Wandungen falsche Konzentrationen ergeben können. Außerdem kann es in sehr feuchten und kalten Sommern dazu kommen, dass die Wurzeln Schaden nehmen, weil sich die Feuchtigkeit zu lange in den Töpfen hält. Außerdem kühlt der Wurzelballen durch die Verdunstungskälte des Wassers zu schnell aus. Bei der Pflege von Hibisken darf man nie

vergessen, dass ein kalter und feuchter Wurzelballen den Tod der gesamten Pflanze bedeutet!

Damit das Substrat durch Verdunstung über die Blätter der Pflanzen zügig austrocknen kann, ist eine kleine Menge Substrat sinnvoll. Demnach sollten die Töpfe eher „zu klein“ als zu groß sein.

Ein frisch bewurzelter Steckling kommt mit einem Topfdurchmesser von 8-10 cm ein Jahr lang aus. Eine große Pflanze mit vielen Blättern und einer Höhe von >100 cm braucht einen ca. 20 cm großen Topf.

Als Kontrolle, wie gut man liegt, gilt: Im Sommer bei Sonnenschein sollte die Pflanze einen Tag lang mit einer Wässerung auskommen. Ist dieser Zeitraum zwei oder drei Tage, so ist der Topf zu groß gewählt. Ist der Zeitraum nur ½ Tag, so darf der Topf, muss aber nicht, größer sein.

Das Umtopfen

Umgetopft wird im Frühjahr, in Ausnahmefällen kann auch bis zum Juli umgetopft werden. Unter Frühjahr ist der Zeitpunkt zu verstehen, an dem die Pflanzen mit dem Wachstumsschub beginnen. In Hamburg ist das in der Regel im April, in München schon im März zu erwarten.

Der neue Topf sollte nur 1–2 cm größer als der vorherige sein, damit er nicht zu groß ausfällt, siehe oben.

Der Topf wird bei festgehaltener Pflanze auf den Kopf gedreht. Durch sanftes Klopfen auf den Boden des Topfes kann die Pflanze gelockert und entnommen werden.

Man wird eine geschlossene Wurzelwand um den Ballen vorfinden. Diese Wurzelwand muss mit einer Gabel gut aufgelockert werden. Wenn dabei zu lange Wurzeln überstehen, sollten diese mit einer scharfen Schere abgeschnitten werden. Die harmlosen Beschädigungen der Wurzeln können akzeptiert werden. Durch das Auflockern der Wurzelwand steht das neue Substrat der Pflanze auch sofort zur Verfügung. Lässt man die Wurzelwand bestehen, so befinden sich keine Wurzeln im neuen Substrat und es dauert lange, bis die Pflanze es schafft, aus der Wurzelwand heraus dort hinein zu wachsen.

Bei großen Pflanzen wird derselbe Topf wieder verwendet, aber die Wurzelmasse muss dann stark reduziert werden. Dafür ist eine Gabel ungeeignet. Man kann und sollte die Wurzeln dann regelrecht zurück schneiden. Das sollte mit einem scharfen Messer oder einer Schere geschehen. Es muss soviel von dem Wurzelballen entfernt werden, dass das frische Substrat bequem in den nun entstandenen Freiraum zwischen Wurzelballen und Topf gefüllt werden kann.

Das Wässern

Wer wässert?

Diese sehr verantwortungsvolle Tätigkeit sollte nicht an die Putzfrau delegiert werden, außer sie ist auch vom Hibiskusvirus befallen. Beim Wässern kann man seine Pflanzen genau beobachten. Diese Beobachtung erfolgt in kurzen Abständen immer wieder. Wenn man dabei genau hinschaut, kann man erste Anzeichen von Problemen sehr früh bemerken. Man kann auch mit den Pflanzen kommunizieren. Welche Pflanzen freuen sich nicht über ein gedachtes oder gesprochenes *„Guten Morgen, meine Schönen!“*.

Welches Wasser ist gut?

Ideal ist natürlich Regenwasser, das ist keine Frage. Vielen steht aber nur Leitungswasser zur Verfügung. Je mehr Kalk im Wasser ist, desto leichter kann sich der pH-Wert aus dem leicht sauren Bereich von 6,5 in den alkalischen Bereich verschieben. Durch den Torf in unserer Kübelpflanzenerde ist das Risiko aber klein, da der Torf eine puffernde Wirkung im leicht sauren Bereich ausübt.

In Regionen mit extrem hartem Wasser könnte man sich vielleicht Gedanken über eine Wasserenthärtungsanlage (Ionenaustauscher) machen. Auch der Wasserkocher, die Waschmaschine und die Wasserhähne danken es.

Wann wird gewässert?

Das geht nicht nach dem Kalender, der Uhr oder dem Dienstplan, sondern das ist abhängig vom Wasserverbrauch **jeder einzelnen** Pflanze.

Durch das leichte selbst gemischte Substrat und der Verwendung von Kunststofftöpfen hilft das Anheben der Pflanze. Man erkennt sehr bald am Gewicht jeder einzelnen Pflanze, wie trocken sie geworden ist und kann entscheiden, ob sie etwas bekommt oder nicht. Es ist nicht zu erwarten, dass alle Pflanzen den gleichen Verbrauch haben, auch wenn das für uns bequem wäre. Das Befühlen der Erde, ob sie noch feucht ist, ist untauglich, da oben eine Ansammlung von Perlite-Körnern liegt, die sich immer trocken anfühlen werden, da sie kein Wasser aufnehmen. Wenn man die „Fühlmethode“ anwenden möchte, muss man den Finger mindestens 2 cm in die Erde stecken, um wirklich entscheiden zu können, braucht sie nun Wasser oder noch nicht. Die Gefahr, die mit dieser Methode verbunden ist, ist, dass die Erde an diesen Stellen sehr verdichtet wird und genau das mögen die Hibisken gar nicht!

Wie viel wird gewässert?

Jetzt kommt wieder ein Vorteil unseres Substrates und den kleinen Töpfen zum Tragen. Man kann nicht zu viel wässern, da das Wasser sofort unten herausläuft. Wenn man aber im Sommer ein wenig mehr in das Substrat geben möchte, so geht das auch. Man lasse den Topf nach dem Wässern eine Weile stehen. Der Torf quillt nun etwas auf. Danach kann er noch etwas mehr Wasser aufnehmen. Ich habe diese Töpfe in einen großen Untersetzer gestellt, in dem sich 1 cm Wasser befand. Dieses Wasser wurde dann beim Quellen des Torfes in das Substrat aufgesaugt.

Wer möchte, kann seine Töpfe auch in einem Eimer tauchen. Dabei schwimmt aber das Perlite aus der Oberfläche des Substrates, was dann zu einer gewissen Verdichtung führt, die den Gasaustausch und die Wasseraufnahme erschwert.

Man kann auch die Pflanzen in Untersetzern stehen lassen, gießen und nach einer Weile das, dann noch im Untersetzer befindliche, Wasser abgießen. Das muss aber unbedingt konsequent geschehen, um Staunässe und damit den Tod der Pflanze zu vermeiden!

Im Winter muss sehr viel verhaltener gewässert werden, ein Nachwässern wie oben beschrieben, ist nun untersagt. Je nach Standort reduziert sich das Gießen auf das doppelte bis dreifache Zeitintervall, also etwa zweimal pro Woche. Nur die Pflanzen auf einer Fensterbank mit einer Heizung darunter brauchen auch im Winter mehr Wasser. Auch hier ist das Anheben der Pflanzen wieder das beste Mittel, um den Zeitpunkt des Wässerns zu ermitteln.

Das Düngen

Dieses ist ein „heikles“ Thema, da es sehr unterschiedliche Ansichten dazu gibt.

Tatsache ist, dass Hibisken viel Dünger wünschen.

Welcher Dünger?

Die Zusammensetzungen der Dünger werden mit N + P + K (+) angegeben.

Es sind die Konzentrationen von

N = Stickstoffanteilen

P = Phosphoranteilen

K = Kaliumanteilen.

(+) gibt an, wie viel Magnesium Mg, manchmal auch Schwefel S im Dünger enthalten sind. Das Wort **Spurenelemente** zeigt uns dann, dass Calcium Ca, Mangan Mn, Zink Zn, Kupfer Cu, Bor B, Molybdän Mo, und natürlich Eisen Fe enthalten sind und zwar, wie der Name schon sagt, in Spuren! Auf dem Bild mit der Düngerzusammensetzung ist das gut zu sehen.

N ist für das Wachstum der Pflanze der wichtigste Stoff. Er ist essentiell für die Bildung von Proteinen und dem Chlorophyll in der Pflanze und damit für die Blattbildung und die Bildung der Äste zwingend notwendig.

P ist für das Wurzelwachstum zuständig und auch für die Samenbildung. Hibisken benötigen weit weniger P als N und K.

K ist für die Anzahl, die Qualität und die Farbtintensität der Blüten entscheidend.

Fe wird am Tag für die Photosynthese benötigt.

Mg ist ein Teil des Chlorophyllmoleküls. Es ist wichtig für die Samenproduktion und hilft bei der Aufnahme der Nährstoffe. Hibisken benötigen eine relativ große Menge an Mg.

Eine gewisse Menge an Calcium sollte den Pflanzen auch zur Verfügung stehen, damit ein normales Pflanzenwachstum erfolgen kann.

Ca wird benötigt, um die Zellwände zu stabilisieren und um Enzyme in den Samen zu aktivieren. Diese Enzyme starten den Prozess der Umwandlung von Stärke in Zucker, was wiederum die Keimung und das Wachstum eines Sämlings veranlasst. Also ohne Ca keine stabilen Blätter und auch kein gutes Keimen der Samen. Solange der pH-Wert der Erde nicht tiefer als 5,5 ist, muss man sich keine Sorgen um die Calciumaufnahme machen. Sollte der pH-Wert einmal tiefer liegen, dann sollte man mit Kalkwasser (am besten Dolomitkalk, weil der auch Mg enthält) gießen. Ein- oder zweimaliges Gießen reicht da erfahrungsgemäß meist aus.

Eine N+P+K –Zusammensetzung von etwa 15 + 5 + 25 (+) hat sich bewährt. Es gibt Anzeichen, dass K während der Blühsaison auch noch höher konzentriert sein kann. Im Winter kann ein Dünger mit weniger Kaliumanteil verwendet werden, da die Blüten ohnehin spärlich werden. 15 + 5 +15 (+) ist dann recht gut.

Die Verwendung von einem volllöslichen Nährsalz hat den Vorteil, dass man das auch in einem automatischen Bewässerungssystem anwenden kann, ohne dass die Düsen verstopfen! Wenn man aber „normal“ gießt, also mit Gießkanne oder ähnlichem, kann man jeden Dünger verwenden, der die oben angegebene Zusammensetzung hat.

Wann wird wie viel gedüngt?

Nur in der Hauptvegetationsphase, das sind in Hamburg drei und in München 4 Monate, wird bei jedem Wässern mit 1 bis 2 Gramm pro Liter Wasser gedüngt. In den Übergangszeiten Frühjahr und Herbst etwa bei jedem zweiten Wässern mit 1 Gramm pro Liter.

Die 2 g pro Liter aber wirklich nur in der Hauptwachstumsphase und bei hervorragenden Witterungsbedingungen anwenden! Wenn die Pflanzen im Sommer zu stark zum Wachsen angeregt werden, können die Triebe bis zum Herbst nicht richtig „ausreifen“ und die Pflanzen werden im Winter größere Schwierigkeiten bekommen und sind dann auch anfälliger für Spinnmilben und weiße Fliege! In dieser Phase des starken Düngens ist es klug, ein- bis zweimal im Monat ohne Dünger zu gießen und mit diesem Wasser regelrecht das Substrat zu „spülen“. So wird verhindert, dass die Konzentration des Düngers im Substrat zu hoch wird.

Im Winter wird nur alle drei bis vier Wochen mit maximal 0,5 Gramm pro Liter Wasser gedüngt.

Verwendet man ein volllösliches Nährsalz, gibt man erst den Dünger in das Gießgefäß und füllt dann mit Wasser auf, dabei löst sich der Dünger gut auf und wird im Gießwasser gut verteilt.

Hier das Vorgehen meiner Freunde:

Da wir in unserem Gewächshaus genügend Platz haben, können wir ein 200 l-Fass aufstellen. Wir lösen 130 g „Lilakorn-Perfekt“ 15 + 5 + 20 (+2) und 70 g „Flory2 MEGA“ Dünger 16 + 6 + 28 (+3,4). Diesen gelösten Dünger geben wir in das Fass und füllen dann mit Regenwasser auf. Diese 200 l reichen im Sommer gerade mal 6 Tage, weil wir bei jedem Gießen das Düngewasser verwenden. Wir düngen normalerweise mit 1 g Dünger pro Liter Wasser und nur in sehr schönen Sommern oder an heißen Tagen des Sommers mit höchstens 1,5 g/l. Aus eigener Erfahrung wissen wir, dass die Pflanzen zu sehr gepusht werden. Wenn wir mehr Dünger nehmen, haben unsere Pflanzen im Winter größere Probleme. Im Winter düngen wir nur alle 4 Wochen mit 0,5 g/l Dünger.

Im Sommer gießen wir alle 2 Wochen nur mit Wasser und zwar durchdringend, sodass dann überschüssiger Dünger herausgespült werden kann. Diese Methode hat sich seit Jahren bewährt.

Das Schneiden

Auch wenn es einem in der Seele weh tut, Hibisken müssen zwingend geschnitten werden!
Warum muss geschnitten werden?

Hibisken wachsen recht stark, wenn sie richtig ernährt werden. Die Blüten entstehen immer nur in den oberen Bereichen der frisch gewachsenen Triebe. An altem Holz werden keine Blüten gebildet und diese Bereiche verlieren die Blätter, das Holz verkahlt. Eine Pflanze mit einem 1 m langen Trieb auf dem eine Blüte sitzt, sieht schon etwas eigenartig aus. Solche Pflanzen fallen auch extrem leicht um.

Durch den Rückschnitt treibt die Pflanze kurz unter der Schnittstelle in den Blattwinkeln erneut aus. Oft entstehen dabei auch zwei bis drei neue Triebe, an denen nach kurzer Zeit wieder Blüten entstehen.

Durch geschickten Schnitt gibt man der Pflanze auch eine hübsche Form und die Kopplastigkeit wird kleiner.

Wann wird geschnitten?

Im Frühjahr, wenn die Pflanzen mit dem Wachstum beginnen. Die Phase mit wenig Laub ist dann klein und man hat den Sommer für die Blüten zur Verfügung. Man sollte aber daran denken, dass eine frisch geschnittene Pflanze weniger Wasser verbraucht! Der Wasserverbrauch normalisiert sich, sobald genügend neue Blätter gebildet wurden.

Wie viel wird abgeschnitten?

Große kräftige Pflanzen müssen ordentlich zurückgeschnitten werden. Ordentlich bedeutet, dass die langen alten Triebe bis auf „2-3 Augen“ zurückgeschnitten werden, d.h. es bleiben immer nur 2-3 Blattansätze pro Ast stehen. Die Pflanzen sehen nach so einem Rückschnitt sehr elend aus. Aber es muss sein!!

Bei 2-3 Jahre alten Pflanzen wird immer so geschnitten, dass die Pflanzen eine schöne gleichmäßig runde Form haben und keiner der Äste eine absolute Dominanz aufweist.

Ganz junge Pflanzen werden gar nicht geschnitten, damit sie kräftig werden.

Man benötigt ein wenig Erfahrung und etwas Mut, um richtig vorzugehen. Patentrezepte gibt es allerdings nicht.

Womit wird geschnitten?

Man benutze dazu eine scharfe, saubere Gartenschere. Ambossscheren sind dabei nicht gut geeignet, da sie zu starken Quetschungen am Holz führen.

Wer etwas Gutes kaufen will, der sollte sich eine Felco-Schere zulegen. Das ist der „Mercedes“ unter den Pflanzenscheren und unschlagbar gut.

Nach der Benutzung wird die Schere sorgfältig gereinigt und gut getrocknet.

Küchenschwämme, die speziell für Edelstahl gedacht sind, eignen sich super zum Reinigen der Schere.

Was wird abgeschnitten?

Hibisken haben eine ausgeprägte apikale Dominanz, das heißt, sie wachsen am obersten Ast am stärksten.

Damit ist die Strategie des Schneidens schon vorgegeben. Man muss oben stärker zurückschneiden als an den Seiten oder gar unten.

Die neuen Triebe entstehen in den Blattwinkeln oder dort wo früher Blätter einmal wuchsen.

Es sind Vegetationsknoten, manchmal auch „Augen“ genannt. Ausschließlich an solchen Stellen entstehen neue Triebe, deren Wuchsrichtung etwa in die Winkelhalbierende zwischen Ast und Blattstiel zeigt, also immer schräg in Richtung zur Astspitze. Um eine schöne Pflanzenform zu erzeugen, ist das mit einzuplanen. Triebe in die Mitte der Pflanze wachsen zu lassen, macht keinen Sinn, da es dort in aller Regel zu dunkel ist. Nur ganz oben kann man diese Wachstumsrichtung nutzen, um die starke seitliche Ausladung zu reduzieren.

An einem Hochstamm eine schöne Krone zu erzeugen, ist dann die hohe Schule des Schneidens. Um einen großen Hochstamm zu ziehen, braucht man viel Zeit, manchmal sind es Jahre!

Wie wird geschnitten?

Man sollte etwa 1-1,5 cm oberhalb eines Vegetationspunktes schneiden. Das Stück Holz oberhalb dieses Punktes trocknet und heilt im Laufe der Zeit ab. Man kann den Rest dann entfernen. Die Schnittstelle ist dann „unsichtbar“. Das dauert aber eine Saison.

Die Schnittfläche kann man so ausrichten, dass sie nicht so sehr auffällt, denn zu Anfang ist das weiße Holz sichtbar. In unseren Breiten ist es nicht notwendig, die Schnittstellen zu verschließen.

Die Umgebung der Pflanzen

Hibisken sind in den Subtropen bis Tropen zu Hause.

In den Subtropen liegen die Tageshöchsttemperaturen bei 21-27 °C und die tiefsten Nachttemperaturen zwischen 16 und 20 °C.

Die Luftfeuchtigkeit liegt zwischen 50 und 75 %.

In den Tropen liegen die Tageshöchsttemperaturen bei 25–30 °C und die tiefsten Nachttemperaturen zwischen 22 und 25 °C.

Die Luftfeuchtigkeit liegt zwischen 60 und 85 %.

Ähnliche Bedingungen sind im Hochsommer auch für wenige Wochen selbst in Deutschland vorhanden, also ab in die Sommerfrische mit den Pflanzen. Das Schlimmste was passieren kann, sind Sonnenbrände auf den Blättern. Die Blätter werden dabei silbrig grau und fallen ab. Aber nach einiger Zeit wachsen bei gesunden Pflanzen junge Blätter nach. Dann ist die Pflanze auch „sonnenresistent“ und kann in der prallen Sonne stehen, ohne Schaden zu nehmen.

Sobald diese optimalen Bedingungen nicht mehr vorliegen, sind die Pflanzen wieder ins Haus, den Wintergarten oder ins Gewächshaus zu bringen.

Selbst mit aufwendiger Technik kann man aber an keinem der Innenplätze die Bedingungen so gut machen, wie sie in den Subtropen oder Tropen vorliegen. Allein schon die Helligkeit ist niemals zu simulieren. Dass das aber der Motor der Blüten ist, müssen wir akzeptieren, dass unsere Pflanzen im Winter wenig blühen.

Das Licht

Am Fenster kommt das Licht im Prinzip nur von einer Seite und nicht von oben wie in der Natur. Schon die zweite Reihe Pflanzen am Fenster steht im Halbschatten, selbst wenn das Fenster nach Süden zeigt. Ist über dem Fenster ein Balkon oder großer Dachüberstand, ist auch ein Südfenster ein Schattenplatz, außer im Winter, wenn die Sonne tief steht.

Ideal sind hohe Fenster, die nach S-O über S bis S-W zeigen. Im Hochsommer sind O und W auch noch OK, im Winter fehlt dort aber die Sonne. Wenn man die Wahl hat, dann sollte man Nordfenster für Hibisken nicht nutzen. Allerdings ist eine Hibiskuspflanze, die direkt an einem Nordfenster steht „besser dran“ als eine, die in der dritten Reihe im Südfenster steht! Wenn man Hibisken aus Platz- und / oder Südfenstermangel doch an einem Nordfenster pflegen möchte, muss man dafür sorgen, dass sie einigermaßen warm stehen und man muss wissen, dass sie einen nicht so großen Wasserbedarf haben, wie die, die im Süden oder Westen stehen. Sie brauchen mehr Aufmerksamkeit, als die Anderen, um bei einem auftretenden Problem **sofort** reagieren zu können. Kein Südfenster zu haben, ist noch kein Grund, auf diese wunderschönen Pflanzen zu verzichten!

Zusatzbeleuchtung

Eine Zusatzbeleuchtung macht im Winter immer Sinn. Es müssen aber solche Lichtquellen sein, die für Pflanzen geeignet sind. Es gibt inzwischen auch gute Leuchtstoffröhren dafür. Die alten Quecksilberhochdrucklampen sind nicht schlecht, werden aber sehr heiß, daher muss der Abstand zu den Pflanzen größer sein, was dann aber schon wieder zu weniger Licht führt. Glühlampenlicht hilft fast nichts und kostet nur Strom.

Wenn man glaubt, man würde mit einer Leuchtstoffröhre, die nachts in Betrieb ist, den Sommer simulieren, so liegt man ziemlich daneben. Zusatzbeleuchtungen scheinen uns subjektiv sehr hell, aber wenn man die Helligkeit darunter misst, und diese Werte mit dem Sonnenlicht vergleicht, so stellt man fest, dass sie eher dunkel sind. Dennoch helfen sie ein wenig und viel Zusatzlicht hilft mehr.

Heizung

Es ist sinnvoll, das Substrat nicht zu kalt werden zu lassen, da die Wurzeln bei niedrigen Temperaturen stärker zur Fäulnis neigen. Gelingt es mit Heizmatten unter den Töpfen die Substrattemperaturen auf 18 °C oder höher zu halten, ist viel gewonnen. Ein Thermometer, welches man in das Substrat stecken kann, liefert schnell zuverlässige Daten. Eine Fußbodenheizung ist auch gut geeignet, aber man sollte eine Korkscheibe unter die Töpfe legen, oder die Töpfe durch Abstände zum Boden von diesem zu lösen. Ein Abstand von 2-3 cm ist gut. Unterheizten Fensterbänke sind OK. In sehr kalten Winterzeiten kann man noch

etwas helfen, in dem man zwischen Fenster und Töpfe eine etwa 2 cm dicke Styropor Platte von ca. 15 cm Höhe stellt, die das Auskühlen des Substrates etwas verringert.

Luftfeuchtigkeit

Im Winter herrscht in den Räumen eine sehr geringe Luftfeuchtigkeit. 30 % relative Luftfeuchtigkeit sind die Regel. Ein gutes, am besten elektronisches Hygrometer ist hilfreich. Mit Luftbefeuchtern kann man auf 45 % hoch kommen, mehr ist kaum möglich. Hat man sehr viele Pflanzen im Raum, so hat man über die Verdunstung an den Blättern eine gute Luftbefeuchtung zu erwarten. Bedenkt man, dass in den Tropen und Subtropen die Werte deutlich höher liegen, so versteht man, warum es den Pflanzen in trockener Luft nicht gefällt.

Temperaturen

Zimmertemperaturen sind im Winter für die Hibisken OK. Die Pflanzen gehen ohnehin ein wenig in den Ruhezustand, da brauchen sie nicht mehr. Stehen die Töpfe aber auf dem Boden, so haben wir dort nur noch 16 °C. Bei der Nachtabsenkung der Temperaturen geht es noch weiter herunter. Eine Korkscheibe zwischen kaltem Boden und Topf hilft ein wenig, aber Heizmatten unter den Töpfen sind viel wirkungsvoller.

Auch ein Heizgebläse, das direkt über den Boden bläst, hilft etwas gegen die tiefen Temperaturen am Boden.

Das Ungeziefer

Etliche Schädlinge können den Hibisken sehr stark zu schaffen machen oder sie sogar vernichten. Besonders im Winter, wenn die klimatischen Bedingungen ungünstig sind, kann sehr schnell großer Schaden entstehen. Die Bekämpfung ist dann auch noch besonders schwierig, da man die Pflanzen zum Besprühen nicht ins Freie bringen kann. Es ist also klug, schon vor der Winterzeit vorbeugend zu handeln.

Bei der Philosophie der Schädlingsbekämpfung gibt es oft Streit. Jeder meint, dass seine Methode die Bessere sei. Hinzu kommt, dass nicht jeder Zugriff auf hochwirksame chemische Bekämpfungsmittel hat.

An dieser Stelle möchte ich mich somit bedeckt halten, was man tun sollte. Es sei aber gesagt, dass ich mit den hochwirksamen chemischen Mitteln sehr gute Resultate hatte. Man muss aber beim Erwerb einen speziellen Befähigungsnachweis erbringen, wie ihn Gärtner erhalten können.

Einfache Regeln gelten aber immer und für Alle:

- 1) Vorbeugen ist besser als handeln, wenn der Befall schon da ist.
- 2) Sofortiges Handeln ist notwendig. Weggucken schadet.
- 3) Eine genaue Beobachtung der Pflanzen, am Besten mit einer Lupe (5-7fach vergrößernd). Besonders an den Blattunterseiten lässt sich ein Befall schon im Anfangsstadium erkennen.
- 4) Hohe Luftfeuchtigkeit und häufiges Nebeln oder Abduschen der Pflanzen (aber bitte nur mit weichem also kalkarmen Wasser) hilft etwas gegen Spinnmilben.

Folgende Schädlinge sind die Häufigsten an den Hibisken:

- Spinnmilben (rote Spinne)
- Weiße Fliege
- Blattläuse

Bei diesen Dreien muss zwingend und schnell gehandelt werden, wobei die Blattläuse am wenigsten schaden, da man sie schnell entdeckt und einfach bekämpfen kann.

Es gibt noch einen Feind der Pflanzen, den man nicht unterschätzen sollte, es ist der Urlaubs-Gießdienst. Man braucht ihn, aber selten ist er qualifiziert. Eine perfekte Einweisung ist sehr sinnvoll.

Pflanzen kaufen

Werden Hibisken schön blühend in Massen zum Verkauf angeboten, so kann man fast nicht widerstehen, sie zu erwerben. Doch Vorsicht ist geboten, da diese Pflanzen so behandelt werden, dass sie blühen, nicht wachsen und im Winter eingehen. Aus Sicht der Erzeuger ist

das gut so, damit im nächsten Jahr neu gekauft wird. Aus der Sicht des Sammlers ist das eine kleine Katastrophe, da diese schönen Pflanzen regelmäßig eingehen. Der erfahrene Sammler hat eine kleine Chance die Sorte zu erhalten. Sofort nach dem Kauf muss von den obersten kräftigen Trieben Material veredelt werden. Das Bewurzeln geht nicht gut, da die Wachstumshemmer offensichtlich die Bildung von Wurzeln auch stark beeinträchtigen. Aber selbst die Veredlungen brauchen etwa 2 Jahre, bis sie so blühen, wie das Original es tat.

Die vorbehandelten Pflanzen erkennt man daran, dass die Blätter sehr dunkel sind und die Blattabstände in den Spitzen deutlich kleiner sind als unten an den Stielen. Die Pflanze wirkt sehr kompakt und hat jede Menge Knospen.

Kauft man Pflanzen direkt bei namhaften Hibiskuszüchtern oder bei anderen Sammlern, so ist eine Behandlung der Pflanzen nicht zu erwarten, da diese Menschen ihren guten Ruf nicht gefährden werden. Manchmal muss man dann auf eine Sorte sehr lange warten, dafür bekommt man dann aber auch anständige Ware geliefert.

Die Wurzelfäule

Diese Pilzerkrankung ist für Hibisken immer tödlich. Man kann sie nicht behandeln, aber man kann vorbeugen. Alle Versuche der Behandlung sind eigentlich umsonst. Es gibt seltene Fälle wo es etwas genützt haben kann, aber diese Pflanzen sind schon bald wieder befallen und dann schaffen sie es nicht mehr. Die angebliche Geheimwaffe „Clorix“ ist im Prinzip auch nur Wunschdenken, genau so wie der Rückschnitt der Wurzeln. Den Pilz bekommt man aus der Pflanze nicht mehr heraus.

Im Anfangsstadium der Wurzelfäule kann das oberste Material der Pflanze manchmal noch durch Veredlung gerettet werden. Ein sicheres Unterfangen ist das aber nicht, da es in aller Regel im Winter passiert, also auch in der Zeit, in der das Veredeln nicht so sonderlich gut geht.

Wurzelfäule scheint nicht ansteckend zu sein, zumindest wird sie nicht von einem Topf zum anderen übertragen. Benutzt man aber Substrat aus den Töpfen von infizierten Pflanzen, so ist die Gefahr sehr groß, dass das Problem weitergereicht wird. Der Verursacher ist ein Pilz, der wohl potentiell immer vorhanden ist, aber erst wenn er sich stark vermehren kann oder vermehrt hat, schadet er.

Die Anzeichen

- 1) Die Pflanze verbraucht weniger Wasser als noch kurz zuvor. Auf keinen Fall wässern, und so tun als ob nichts wäre.
Die Pflanze aus dem Topf ziehen und die Wurzeln anschauen. Sind sie nicht mehr weiß und knackig, ist die Pflanze befallen.
- 2) Die Blätter sind schlapp, obwohl das Substrat feucht ist, so ist der Befall schon fortgeschritten.
Man sollte sich die Wurzeln trotzdem anschauen, um zu lernen.
Wenn das im Winter bei plötzlicher langer Sonneneinwirkung passiert, ist alles normal.
Hat unter diesen Bedingungen aber nur eine einzelne Pflanze schlaffe Blätter, so ist sie sicherlich befallen.